

werksbuch, aus dem viele Stellen wörtlich wiedergegeben werden, Möllers Freiburger und Meltzers Schneeberger Chronik. Diese Literatur hätte sich wohl noch vermehren lassen; so vermischen wir des Mathesius so inhaltreiche Bergpredigten, des Petrus Albinus Bergchronik, Christian Lehmanns Schriften.

Der Verfasser behandelt weiter die Betriebseinrichtungen für Förderung, Wasserhaltung und Aufbereitung und verfolgt ihre Entwicklung von der Haspel, dem einfachen Göpel mit Handbetrieb bis zum Pferdegöpel, den Roßkünsten und Radkünsten und schließlich dem Dampfmaschinenbetrieb, von der Scheidebank und den Pochwerken bis zu den neueren Aufbereitungsanlagen, von der Kaue bis zum Huthause und den größeren Mannschaftshäusern. Diese Ausführungen bilden die Einleitung zum Hauptteil des Werkes, den bis heute erhaltenen, wenn auch jetzt vielfach anderen Zwecken dienenden bergmännischen Tagegebäuden; auch solche, die zwar verschwunden sind, deren alte Formen sich aber aus Zeichnungen und Rissen noch erkennen lassen, werden berücksichtigt. Der Verfasser beschränkt sich auf die Gebiete, in denen noch heute der Silberbergbau in Betrieb ist oder doch bis vor kurzem noch in Betrieb war; auch in anderen Gegenden würde sich noch manches finden lassen. So werden die Treibehäuser, für deren Formen die Bedürfnisse des Wassergöpels bestimmend waren und die diese Formen auch nach Einführung des Dampfbetriebes vielfach festgehalten haben, die Scheidebänke, Pochwerke und Wäschen, die oft so reizvollen Huthäuser, die Bergschmieden, die Pulvertürme und ähnliche kleinere Bauten wie Brunnen- und Teichhäuser eingehend behandelt und durch zahlreiche, meist recht gute Abbildungen zur Anschauung gebracht. Hier ist es der Architekt, der das Wort führt; wir vermögen ihm in die Einzelheiten der Grundrißbildung und der Ausführung nicht zu folgen, müssen es auch, um nicht zu weitläufig zu werden, unterlassen, einzelne Beispiele hervorzuheben. Durchweg zeigt sich, „wie die bergmännischen Bauleute in ihren Tagegebäuden baulich Tüchtiges, Zweckmäßiges und geschmacklich und volkskundlich Reizvolles hervorzubringen vermochten“. Es ist lebhaft zu bedauern, daß schon viele dieser Bauwerke spurlos verschwunden, andere mit dem Untergange bedroht sind; unsere nicht allein auf diesem Gebiete so fruchtbare Volkskunst hat dadurch manche schmerzliche Einbuße erlitten. Hoffen wir, daß es dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz und unserm Verein für Volkskunde gelingen möchte, in Zukunft solche Verluste möglichst zu verhüten und der Landschaft den eigenartigen Reiz zu erhalten, den ihr diese schlichten Gebäude verleihen. Auch die architektonische Verzierung mancher Stollenmundlöcher, die hie und da angebrachten Bergwappen, die dem Betriebe dienenden Brücken zeigen uns jene anspruchslose Volkskunst; und daß die Tischler, Zimmerleute und Schlosser von ihr nicht unberührt blieben, das beweisen die bergmännischen Haustüren und die mannigfachen Eisenarbeiten, die der fleißige Sammler uns in zahlreichen Beispielen vorführt.

So begrüßen wir in Bleyls Schrift einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis des Volkslebens und der Volkskunst Sachsens; aber nicht bloß das, sondern wir möchten in ihm auch einen Baustein für jenes abschließende Werk von Sachsens Bergbau sehen, dessen Bearbeitung wir im Eingange dieser Besprechung als eine Ehrenpflicht unseres Vaterlandes bezeichnet haben.

Dresden.

Ermisch.